

les cahiers
luxembourgeois

1²⁰²³

Éditeur: Les Cahiers luxembourgeois a.s.b.l.

Comité de rédaction: Ian De Toffoli, Marc Limpach, Elise Schmit

Adresse postale:

4A, rue d'Orval

L-2270 Luxembourg

www.cahiersluxembourgeois.lu

info@cahiersluxembourgeois.lu

Layout: lex & pit weyer

Prix du numéro: 20 euros

Abonnement 2023 (3 numéros par an): 50 euros (+ frais postaux)

Abonnement étudiant 2023: 35 euros (+ frais postaux)

Abonnement de soutien 2023: à partir de 100 euros (évidemment, sans frais postaux)

Virement: LU35 0019 4755 8196 0000 BCEELULL

Si vous souhaitez publier dans les *Cahiers luxembourgeois*, envoyez-nous votre manuscrit par courriel à l'adresse: info@cahiersluxembourgeois.lu

Manuskripte per E-Mail an: info@cahiersluxembourgeois.lu

Tous les droits concernant les textes reproduits restent auprès des auteurs.

Die Rechte an den abgedruckten Texten liegen bei den Autoren.

numéro ISSN : 2535-8537

Les Cahiers luxembourgeois 2023-1

	Virwuert	4
<i>Maryse Krier</i>	Wie jeden Tag	7
<i>Romain Haas</i>	Sherlock in Luxemburg	11
<i>Marie Jung</i>	Gedichte	21
Les RDV Stammdesch		
<i>Serge Basso</i>	L'Odyssée	37
<i>Pauline Collet</i>	ALL WE NEED	44
<i>Céline De Bo</i>	Le baiser de la vieille Kufa	51
<i>Fábio Godinho - Lénaïc Brulé - Franck Lemaire</i>	King Grenouille	62
—		
<i>Nicolas Arendt</i>	Geduldet, aber nicht erwünscht. <i>Wiener Juden und Jüdinnen in Luxemburg nach dem Anschluss 1938</i>	97

Illustratioune vum Julie Wagener

Geduldet, aber nicht erwünscht.

Wiener Juden und Jüdinnen in Luxemburg nach dem Anschluss 1938¹

Nicolas Arendt

Die Flüchtlingsbewegungen in Europa, die aufgrund der Bürgerkriege im Nahen Osten und der russischen Invasion in der Ukraine in den letzten Jahren entstanden sind, werden in der internationalen Presse oft als größte Flüchtlingskrisen seit dem Zweiten Weltkrieg betitelt.² In den 1930er und 1940er-Jahren wurden im Zuge von militärischen Operationen, Umsiedlungen und ethnischen Säuberungen in Europa bis zu 40 Millionen Menschen aus ihren Heimatorten vertrieben. Ein Teil davon war die jüdische Bevölkerung, die vor der nationalsozialistischen Verfolgung floh. Ein Rückblick auf diese Jahre kann Impulse für moderne Flüchtlingsdiskussionen und den Umgang mit Vertriebenen liefern und aufzeigen, dass Fluchtbedingungen von veränderbaren Diskursen und Weltanschauungen beeinflusst sind.

Auch in Luxemburg suchten viele jüdische Personen Zuflucht. Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten, der Einführung der *Nürnberger Rassengesetze*³ und der dadurch einsetzenden Diskriminierung, Vertreibung und schließlichen Vernichtung im benachbarten Deutschen Reich, verzeichnete das Großherzogtum ab Mitte der 1930er-Jahren einen steigenden Zuwachs an Flüchtlingen. Allein zwischen dem Jahr 1930 und 1935 wuchs die Zahl der

1 Dieser Essay basiert auf einer Masterarbeit, die 2022 an der Universität Wien verteidigt wurde. Online unter: <https://theses.univie.ac.at/detail/61981/> (Stand Februar 2023)

2 Vgl. Jean-Pierre Stroobants, *Guerre en Ukraine : le plus grand exodus sur le sol européen depuis la seconde guerre mondiale*. In: *Lemonde* (25.03.2022). Online unter: https://www.lemonde.fr/international/article/2022/03/25/guerre-en-ukraine-le-plus-grand-exode-sur-le-sol-europeen-depuis-la-seconde-guerre-mondiale_6119096_3210.html (Stand Februar 2023).

Steffen Lüdke, „Die größte Flüchtlingskrise in Europa seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges. In: *Spiegel online* (02.03.2022). Online unter: <https://www.spiegel.de/ausland/ukraine-flucht-das-ist-die-groesste-fluechtlingskrise-in-europa-seit-dem-ende-des-zweiten-weltkriegs-a-6b17cdc4-8e70-44bc-8fa4-daa925a487e3> (Stand Februar 2023).

o.A., „Die schlimmste Flüchtlingskrise seit dem Weltkrieg. In: *Luxemburger Wort online* (14.08.2015). Online unter: <https://www.wort.lu/de/international/die-schlimmste-fluechtlingskrise-seit-dem-weltkrieg-55cde73c0c88b46a8ce5e5c3> (Stand Februar 2023).

3 Begriffe, die der nationalsozialistischen Terminologie entstammen sind im Text kursiv angegeben.

jüdischen Personen in Luxemburg von 2.242 auf 3.144.⁴ Der bedeutendste Anstieg erfolgte allerdings nach dem *Anschluss* Österreichs im März 1938. Insgesamt 1.800 jüdische Personen aus Österreich flüchteten nach oder zumindest über das Großherzogtum, eine große Mehrheit davon aus Wien.⁵ Die österreichische Hauptstadt galt zu diesem Zeitpunkt als Zentrum der österreichischen jüdischen Gemeinschaft und beheimatete rund neunzig Prozent der österreichischen Juden.

Viele Flüchtlingsschicksale sind allerdings heute nur schlecht bis gar nicht dokumentiert. Das hängt zum Teil damit zusammen, dass nur die wenigsten jüdischen Geflüchteten offiziell in Luxemburg registriert wurden. Viele überquerten die Grenze ohne Einreisegenehmigung, verließen sich auf informelle und schwer nachvollziehbare Fluchtnetzwerke und blieben oft nur einige Tage oder sogar nur Stunden im Land, ehe sie in das benachbarte Belgien oder Frankreich weiterreisten. Um dennoch Einblicke in die Flucht- und Lebensbedingungen der jüdischen Menschen zu bekommen, bietet sich die mikrohistorische Perspektive an. Besonders gut dokumentierte Schicksale werden einzeln betrachtet und dabei in den größeren historischen Kontext eingebettet, um Elemente sichtbar machen, die für alle oder einen Großteil der Flüchtlinge die gleichen waren.

Eine Geschichte, die sich hierfür besonders gut eignet, ist die der vierköpfigen Familie Thuna. Ihre Ausreise aus Wien und der Aufenthalt in Luxemburg sind behördlich recht ausführlich dokumentiert; darüber hinaus haben die 1924 geborenen Zwillingsgeschwister Erich und Erika Thuna ihre Erfahrungen in den 1990er-Jahren in einer Reihe lebensgeschichtlicher Interviews festgehalten.⁶ Ausgehend von diesen Selbstaussagen und mit Hilfe dessen, was sich den behördlichen Aufzeichnungen entnehmen lässt, wird auf den folgenden Seiten die Geschichte der Thunas nachgezeichnet. Vor allem ihre Interaktion mit unterschiedlichen Akteuren und die daraus resultierenden Konsequenzen für die Lebensbedingungen werden dabei hervorgehoben. Sie sind ein Zeugnis dafür, dass eine Flucht nach Luxemburg nicht zu einer Entspannung der Lage der jüdischen Bevölkerung geführt hat, sondern bloß zu einer Entschleunigung der Verfolgungs- und Vertreibungspolitik beigetragen hat.

*

4 Renée Wagener, Die jüdische Minderheit in Luxemburg und das Gleichheitsprinzip. Staatsbürgerliche Emanzipation vs. Staatliche und gesellschaftliche Praxis vom 19. Bis zum Beginn des 21. Jahrhunderts (Diss.) (Hagen 2017), S. 176.

5 Jonny Moser, Demographie der jüdischen Bevölkerung Österreichs 1938-1945 (Wien, 1999), S. 66.

6 Visual History Archive, USC Shoah Foundation © 2021. Online unter: <https://vha-uscedu.uaccess.univie.ac.at/> (02.12.2021). Interview 3945, Erika Brodsky (13.07.1995). Interview 48103, Eric Thuna (19.11.1998).

Hans Thuna und Elsa Herzog stammten ursprünglich aus Teilen der alten Habsburgermonarchie. Sie ließen sich in den 1920er-Jahren in Wien nieder, kurz vor der Geburt ihrer beiden Kinder. Elsa litt unter einer Augenkrankheit, durch die sie langsam und sukzessiv ihre Sehkraft verlor, was für den späteren Verlauf der Flucht noch eine Rolle spielen sollte. Erika Thuna bezeichnet ihre Familie in Wien als sehr assimiliert. Trotzdem hatten die Thunas immer wieder mit Anfeindungen zu kämpfen. Ihr Bruder Erich Thuna erzählt beispielsweise davon, dass er in der Schule regelmäßig als „schmutziger Jude“ bezeichnet und manchmal wegen seiner jüdischen Herkunft von anderen Jungen verprügelt worden sei.

Seit dem Staatsgrundgesetz von 1867 herrschte in Österreich Religionsfreiheit und Juden waren in allen gesellschaftlichen Bereichen gleichgestellt. Wie in vielen Teilen Europas waren antijüdische Ressentiments allerdings durch jahrhundertelange Traditionen in der Gesellschaft fest verankert. Der anfangs eher aus religiösen und wirtschaftlichen Motiven herrührende Antisemitismus entwickelte Anfang des 20. Jahrhunderts völkische und rassistische Ausprägungen, politisiert unter anderem von der *Deutschnationalen Bewegung*. Unter ihrem Anführer Georg von Schönerer, einem radikalen Antisemiten, übte sie nachweislich einen großen Einfluss auf den jungen, in Wien lebenden Adolf Hitler aus. Trotzdem gingen solche antisemitischen Strömungen bis 1938 vor allem von politischen Randgruppen aus, was zum Teil auch mit der politischen Instabilität der Ersten Republik in Österreich zusammenhängt. Kaum jemand der rund 170.000 in Wien lebenden jüdischen Personen sah einen Grund, die Stadt frühzeitig zu verlassen. Viele von ihnen waren sehr gut akkulturiert und hatten im Lauf der Jahre eine gewisse Gleichgültigkeit gegenüber antijüdischen Ressentiments entwickelt.

*

Mit dem *Anschluss* Österreichs an das Deutsche Reich änderte sich die Lage allerdings abrupt. Eine revolutionäre Gewaltbereitschaft gegenüber der ansässigen jüdischen Bevölkerung brach aus, nicht nur seitens der deutschen Behörden, sondern auch von Teilen der österreichischen Bevölkerung. Es kam zu gewalttätigen Übergriffen auf den Straßen, spontanen Plünderungen und *Arisierungen* von jüdischen Wohnungen und Betrieben. Erika Thuna beschreibt die Situation des *Anschlusses* mit den Worten, dass sich für die damals 13-Jährige die Welt schlagartig verändert habe. Der Hausmeister in ihrem Wohnhaus verbot den Thunas, mit dem Aufzug zu fahren und vor ihrem Haus wurde Erika dazu gezwungen, mit einer Zahnbürste den Gehsteig zu schrubben.

Solche sogenannten *Reibpartien* zielten auf die Demütigung der jüdischen Bevölkerung und wurden oft von einer größeren Menschenmasse aus Gestapo und passiven Anwohnern überwacht. Der Vater Hans Thuna war bis dahin in einem Versicherungsunternehmen angestellt gewesen, verlor dann allerdings seinen Arbeitsplatz an einen *arischen* Mitbewerber. Bei seiner Einreise nach Luxemburg gab er im Protokoll der Fremdenpolizei an, von der Polizei in Wien eine Drohung erhalten zu haben, das Land unverzüglich zu verlassen, andernfalls werde er in ein Konzentrationslager geschickt.⁷

Im Zuge des *Anschlusses* veränderte sich innerhalb weniger Wochen der Zugehörigkeitsdiskurs in Österreich. Die jüdische Bevölkerung wurde aus der Gesellschaft exkludiert. Mit der Übernahme der Nationalsozialisten wurde das Prinzip der *Volksgemeinschaft* gesetzlich verankert. Das *Reichsbürgergesetz* koppelte die politischen Rechte und die Zugehörigkeit im Reich an sogenanntes *deutsches oder artverwandtes Blut*⁸, während die *Nürnberger Rassengesetze* in einem willkürlich gewählten Prozess von biologistischen und religiösen Kategorien das *Jüdischsein* definierten. Durch die Festsetzung der nationalistischen Weltanschauung begann auch die Verfolgungs- und Vertreibungspolitik in Wien und es wurde zunehmend klarer, dass ein Verbleib als jüdische Person hier immer lebensbedrohlicher wurde.

*

Allerdings war eine Flucht zu diesem Zeitpunkt schon sehr schwierig geworden. Um die nötigen Ausreisepapiere aufzutreiben, musste in Wien Adolf Eichmanns *Zentralstelle für jüdische Auswanderung* aufgesucht werden. Nach außen hin wurde ihre Rolle im Sinne der Zentralisierung und damit der Vereinfachung und Beschleunigung der jüdischen Auswanderung aus Wien präsentiert. In Wahrheit war sie allerdings so aufgestellt, dass den der jüdischen Bevölkerung ihre Lebensgrundlage geraubt wurde. Durch verschiedene Zahlungen wie der *Reichsfluchtsteuer*, der *Unbedenklichkeitsbescheinigung* oder der *Judenvermögensabgabe* mussten sie einen Großteil ihres Besitzes abgeben. Außerdem wurde darauf geachtet, dass niemand Geld ins Ausland transferieren konnte.

Erika Thuna berichtet, dass ihre Mutter ein Lagerunternehmen beauftragt habe, einen Großteil des Besitzes inklusive Möbel und Kleidung im Fall einer überstürzten Flucht an sich zu nehmen und der Familie in ihrer neuen Heimat zuzuschicken. Dabei zahlte sie so viel an, dass es finanziell für eine

7 ANLux, Police des Etrangers, Nr. 250554, Thuna Chaim Hersch.

8 Reichsbürgergesetz vom 15. September 1935. In: RGBl. Teil 1, Jg. 1935 (Berlin 1935), S. 1146. Online unter: <https://alex.onb.ac.at/cgicontent/alex?aid=dra&datum=1935&page=1288&size=45> (02.12.2021).



Porträt von Elsa Thuna mit ihren beiden Kindern Erika und Erich auf der Anmeldeerklärung der luxemburgischen Fremdenpolizei, 1938.

ANLux, Police des Etrangers, Nr. 250554, Thuna Chaim Hersch.

Ausland. Die Kultusgemeinde stand zu diesem Zeitpunkt allerdings unter der Kontrolle der nationalsozialistischen Behörden in Wien und persönliche Informationen auf diesen Dokumenten konnten später zu Enteignungszwecken oder für Deportationen genutzt werden. Unter der Frage, wohin er auswandern wolle, gab Hans Thuna „einerlei wohin“ an, Pläne für den Aufenthalt bezeichnete er mit „Übernahme jeder sich bietenden Arbeit“ und bei den Mitteln, die ihm noch für eine Auswanderung zu Verfügung standen, schrieb er: „keine“. 60 jüdische Menschen aus Wien, die später in Luxemburg gelandet sind, füllten einen solchen Fragebogen aus. Von ihnen gaben lediglich zwei Personen Luxemburg auch tatsächlich als den Ort an, wo sie hinwollten. Die meisten nannten Amerika oder auch Frankreich und Belgien als Ziel.⁹ Eine Flucht nach Luxemburg war von den meisten offenbar nicht im Voraus geplant, sondern entstand wohl eher als kurzfristige Entscheidung aufgrund mangelnder Alternativen.

temporäre Aufbewahrung und einen Versand an den denkbar abgelegensten Ort, in diesem Fall Südamerika, reichen sollte. In einer Nähmaschine, die ebenfalls mitgeschickt wurde, versteckte sie zusätzlich einen hohen Geldbetrag. Was mit diesen Gegenständen tatsächlich nach ihrer Flucht passierte, ist unklar. Fest steht, dass eine solche Lieferung nie bei den Überlebenden angekommen ist. In einem Gerichtsverfahren gegen das Unternehmen wurde Erika Brodsky nach Kriegsende eine Entschädigungssumme von tausend Dollar zugesprochen.

Im Mai 1938 füllte Hans Thuna einen Auswanderungsbogen der Israelitischen Kultusgemeinde in Wien aus. Diese Bögen sollten eine Ausreise vereinfachen. Angegeben wurden Informationen wie Arbeitsqualifikationen, Sprachkenntnisse und Verwandte im

⁹ Archiv der Israelitischen Kultusgemeinde Wien, Bestand Auswanderungsfragebögen: A/W 2589, 29, Thuna Hans.

*

Die Thunas hatten in Wien mit antisemitischen Anfeindungen, mit dem Raub ihres Vermögens und mit einer sich radikalierenden Verfolgungs- und Vertreibungspolitik zu kämpfen. Das größte Problem der Auswanderung war allerdings, dass es 1938 fast keine Länder mehr gab, die noch willens waren, jüdische Flüchtende aufzunehmen. Im *Altreich* hatte sich die Vertreibungspolitik in einem längeren Zeitraum seit 1933 langsam verschärft; zu einer großen simultanen Fluchtbewegung kam es nie. Die Zahl der Geflüchteten deckte sich lange Zeit mit der Bereitschaft zur Aufnahme in anderen Ländern. Mit dem *Anschluss* Österreichs wurden allerdings über Nacht 170.000 Personen zu Vertriebenen. Das führte dazu, dass die Nachbarländer sukzessive ihre Grenzen schlossen.

Belgien stoppte bereits am 15. März 1938 die Ausstellung von Visa an Inhaber österreichischer Pässe. Ein paar Wochen später zogen beliebte Asylländer wie die Schweiz oder Frankreich nach. Großbritannien hatte ein spezielles Visasystem errichtet, das Intellektuelle und vielgesuchte Arbeitsqualifikationen bevorzugte. Die USA hatten bereits 1924 ein Quotensystem eingeführt, bei dem jährlich nur noch eine begrenzte Anzahl an Flüchtlingen aus einzelnen europäischen Ländern zugelassen wurde. Auf Einladung des US-amerikanischen Präsidenten Franklin D. Roosevelt wurde im Frühjahr 1938 im französischen Evian eine Flüchtlingskonferenz mit Vertretern aller großen europäischen Einreiseländer organisiert, um eine Lösung für die aussichtslose Lage der jüdischen Flüchtlinge zu finden. Die Konferenz blieb allerdings zum großen Teil ohne Ergebnis, weil „keiner bereit war seine Tore auch nur einen Spalt für die unfreiwilligen Emigranten zu öffnen.“¹⁰

Auch die Thunas suchten in diesen Tagen verzweifelt nach einem Einreisevisum. Hans Thuna sprach bei mehreren überseeischen Konsulaten vor, um für eine Auswanderung vorgemerkt zu werden. Er wurde jedoch überall abgewiesen mit der Begründung, dass zu viele Gesuche vorliegen würden. Erika und Erich Thuna standen in Wien ebenfalls tagelang Schlange vor Konsulaten. Sie verschicken Briefe an unbekannte Empfänger in den Vereinigten Staaten, die sie im Telefonbuch unter den Namen Thuna und Herzog fanden. Sie hofften, dadurch auf einen Verwandten zu stoßen, der ihnen ein Affidavit vorlegen könnte. Ihre Suche blieb allerdings ergebnislos. Der Historiker Dan Diner bezeichnet die Lage der jüdischen Bevölkerung nach dem *Anschluss* 1938 als „Katastrophe vor der Katastrophe“.¹¹ Auf der einen Seite war ein Verbleib in

¹⁰ Dan Diner, *Katastrophe vor der Katastrophe. Auswanderung ohne Einwanderung*. In: Dirk Blasius, Dan Diner (Hg.), *Zerbrochene Geschichte. Leben und Selbstverständnis der Juden in Deutschland* (Frankfurt am Main 1991).

¹¹ Ebd.

Österreich unmöglich geworden, auf der anderen Seite gab es aber auch keine Staaten mehr, die bereit waren, die jüdischen Menschen aufzunehmen.

*

Auch für Luxemburg galt bereits seit 1932 eine Visumpflicht für Einreisende, die nicht aus den direkten Grenzregionen kamen. Dass hier trotzdem eine verhältnismäßig große Zahl an österreichischen Flüchtlingen landete, lässt sich zum Teil dadurch erklären, dass Deutsch als Amtssprache gesprochen wurde und dass nach dem *Anschluss* keine direkte Grenze mehr zwischen Wien und Luxemburg lag und somit eine Fahrt ohne Papiere bis zur deutsch-luxemburgischen Grenze möglich war. Nicht zuletzt waren auch die luxemburgischen Grenzen weniger streng bewacht als jene in Frankreich oder Belgien. Illegale Einreisen nach Luxemburg waren ein weitverbreitetes Phänomen. Der Wiener Leo Bretholz berichtet beispielsweise in seinem biografischen Buch davon, dass er im November 1938 deutsche Zollbeamte bestechen konnte und in der Nacht mit seinem Koffer über dem Kopf in der Gegend von Echternach durch die Sauer nach Luxemburg schwamm.¹² Auf der luxemburgischen Seite wartete jemand mit einem Auto auf ihn, um ihn in die Hauptstadt zu bringen. Nach zehn Tagen reiste er von dort aus mithilfe eines Schmugglers über die belgische Grenze bis nach Brüssel. Viele Flüchtlinge verbrachten oft nur kurze Zeit in Luxemburg, während sie illegal durch das Land geschleust wurden oder sich mit eigenen Mitteln durchschlugen. Trotz der überschaubaren Quellenverfügbarkeit scheint es hier eine gewisse Routine gegeben zu haben.

Zusätzlich verfolgten die deutschen Behörden eine Dumping-Strategie. Gelegentlich wurden ungewollte jüdische Personen an den Grenzen benachbarter Länder ausgesetzt und ohne gültige Papiere hinausgejagt. Im Mai 1938 kam es zu einem Vorfall, bei dem eine größere Gruppe österreichischer Geflüchteter die Grenze überquerte und sich in der Hauptstadt bei der jüdischen Hilfsorganisation ESRA registrieren ließ. Als die luxemburgischen Behörden dies erfuhren, wurden sie allerdings nach einigen Tagen wieder zurück über die deutsche Grenze abgeschoben. Die luxemburgische Regierung befürchtete offenbar, dass solche Aktionen eine illegale Einwanderung und die Dumping-Politik der deutschen Behörden weiter fördern würden.

Augenzeugen zufolge ereigneten sich bei dieser Abschiebung dramatische Szenen: Eine Person sprang in den Fluss und eine andere versuchte sich mit einer Rasierklinge das Leben zu nehmen. Diese Ereignisse wurden in der

12 Leo Bretholz (mit Michael Olesker), *Leap Into Darkness: Seven Years on the Run in Wartime Europe* (New York 1998).

luxemburgischen Tagespresse sehr scharf kritisiert und lösten öffentliche Empörung aus.¹³ Der Vorfall mag unter anderem dazu beigetragen haben, dass sich die Einreisebedingungen in der Folge zu einem gewissen Grad lockerten und das Konsulat in Wien in den Sommermonaten 1938 vermehrt Transit-Visa ausstellte. Der Justizminister René Blum genehmigte die Aufnahme von bis zu 1.000 jüdischen Geflüchteten, unter der Voraussetzung, dass der Aufenthalt temporär begrenzt wäre und ohne öffentliche Gelder finanziert würde.

In Wien erschien zu dieser Zeit wöchentlich die *Zionistische Rundschau*, für deren Inhalt die Kultusgemeinde verantwortlich war. Seit dem *Anschluss* stand die Zeitschrift allerdings unter strenger nationalsozialistischer Zensur. Ein Teil der *Rundschau* beschäftigte sich mit der Vorstellung von potenziellen Immigrationsländern. In einem Artikel über die Flüchtlingskonferenz von Evian im Juli 1938 heißt es: „Der Justizminister hat einer Abordnung luxemburgischer Juden gegenüber erklärt, daß er den Willen habe, bei der Aufenthaltserlaubnis für jüdische Einwanderer unnötige Erschwerungen zu vermeiden.“¹⁴ Aus Wiener Sicht wirkten die Einreisebedingungen für Luxemburg zu dieser Zeit günstiger als für die Nachbarstaaten. In der gleichen Ausgabe wird zum Beispiel davor gewarnt, bei Einreisen ohne die erforderlichen Einwanderungsformalitäten nach Belgien, Dänemark, Holland und Frankreich drohe „eine schwere Gefahr für die betreffenden Personen.“¹⁵

Eine geordnete Emigration aus Österreich nach Luxemburg blieb zu dieser Zeit allerdings weiterhin schwierig. Von den fast 8.000 Visumanträgen, die das luxemburgische Konsulat in Wien in den Monaten Juni und Juli 1938 verzeichnete, wurden lediglich 182 positiv beantwortet. Am 6. September 1938 beschwerte sich der Luxemburger Konsul in Wien in einem Brief an das Justizministerium über die Abweisung an der Grenze von Personen mit rechtmäßig erteilten Visa. In seinem Schreiben kritisierte er, dass die Grenzorgane über seine Autorität hinweg gehandelt und sich folgendermaßen gegenüber den Flüchtlingen geäußert hätten: „Den Wiener Konsul kennen wir schon. Sie sind heute schon der 25., den wir zurückschicken. Wenn sie nochmal herkommen, breche ich Ihnen sämtliche Knochen.“¹⁶ Im Dezember 1938 erklärte der Justizminister, Luxemburg habe die äußerste Grenze seiner Aufnahmefähigkeit für Emigranten erreicht, und die Einreise wurde komplett untersagt.

*

13 Escher Tageblatt, Nr. 122 (25.5.1938), S. 4.

14 Zionistische Rundschau I. Jg., Nr. 8 (8.7.1938), S. 1.

15 Ebd., S. 3.

16 Vincent Artuso, *La question juive au Luxembourg (1933-1941). L'Etat luxembourgeois face aux persécutions antisémites nazies* (2015), S. 81.

Mit der Bahn über Wasserbillig erreichte Hans Thuna am 11. August Luxemburg. Mit dabei hatte er lediglich einen Identitäts- und Reiseausweis, der ihm am 30. Juni 1938 in Wien ausgestellt worden war. Als er zwei Tage später von der dortigen Fremdenpolizei registriert wurde, hieß es im Protokoll: „Interessant hat es jedoch unterlassen, das für Staatenlose zur Einreise nach Luxemburg erforderliche Visum nachzusuchen.“¹⁷ Dennoch wurde er an das jüdische Hilfskomitee ESRA vermittelt. Einen Monat später reisten Elsa Thuna und die beiden Kinder ebenfalls nach Luxemburg ein. Ein Indiz für die positive Bescheinigung des Aufenthalts ist die Nennung eines luxemburgischen Bankiers, der von Erika als Freund des Vaters erwähnt wird und die Kinder mit einem Auto vom Bahnhof abgeholt hatte. Dem jüdischen Geschäftsmann Alfred Levy gehörte zu dieser Zeit die Banque Levy. Sein Name taucht öfters in Berichten über Flüchtlingshilfen auf.

Die ESRA war eine lokale Hilfsorganisation. Von der jüdischen Gemeinde in Luxemburg gegründet und von privaten Spenden unterstützt, stellte sie den Geflüchteten eine Unterkunft und alle lebenswichtigen Mittel zur Verfügung. Sie wurden entweder bei Privatpersonen oder in angemieteten Hotels untergebracht. Nachdem sie die ersten Nächte im Hotel Wellington im Bahnhofsviertel von Luxemburg-Stadt verbrachten, zog die Familie Thuna ein paar Tage später einige Straßen weiter in ein Zimmer im Hotel Select in der Straßburgerstraße 9. Erika beschreibt das Zimmer als kleinen Raum mit etwa fünf Quadratmetern Fläche und zwei Hochbetten. Das Hotel Select wurde ausschließlich von jüdischen Geflüchteten bewohnt und diente als Zentrum des jüdischen Exils in Luxemburg. Hier wurde gemeinsam gegessen und es wurden Weiterreisen in Drittländer organisiert. Zeitweise beherbergte es bis zu 300 jüdische Personen. Die Thunas verbrachten von September 1938 bis November 1940 rund 25 Monate dort.

Die finanziellen Ressourcen der ESRA waren allerdings begrenzt. Sie war auf nationale und internationale Spenden angewiesen und wurde nicht von staatlicher Seite aus mitfinanziert. Da auch das Hotel Select sehr bald überfüllt war, unterstützte die ESRA eine schnelle Weiterreise, um Platz für neue Hilfsbedürftige schaffen zu können. Im September erreichte die Zahl der von der ESRA Unterstützten mit 1.300 Personen einen Höhepunkt.

*

Seit ihrer Ankunft standen die Thunas in ständigem Kontakt mit der luxemburgischen Fremdenpolizei. Als Abteilung der Generalstaatsanwaltschaft war sie der ausführende Arm der nationalen Immigrationspolitik. Sie stand

17 ANLux, Police des Etrangers, Nr. 250554, Thuna Chaim Hersch,

in direktem Kontakt zum Justizministerium und wurde bei ihrer Ausführung durch einzelne Kommissariate der Lokalpolizei und durch den Öffentlichen Sicherheitsdienst der Großherzoglichen Gendarmerie unterstützt. Ursprünglich vor dem Ersten Weltkrieg als Kontrollorgan eingeführt für ausländische Menschen, die in Luxemburg residierten, visierte die Fremdenpolizei im Laufe der 1930er-Jahre vermehrt aus politischen Gründen unerwünschte Menschen im Land, kontrollierte die Grenzen und organisierte Abschiebungen.

Bei der Einreise wurde den Thunas eine temporäre Aufenthaltsgenehmigung erteilt und sie mussten einen Antrag zur Erlangung einer Fremdenkarte stellen. Die Fremdenkarte galt als Aufenthaltsermächtigung und war an verschiedene Bedingungen geknüpft, beispielsweise das Verbot, Handel zu betreiben oder einen Beruf auszuüben. Trotzdem ist überliefert, dass der mittlerweile 14-jährige Erich im Sommer 1939 als landwirtschaftlicher Gehilfe auf einem Hof tätig war. Erika besuchte für ungefähr vier Monate eine katholische Schule in der Hauptstadt. Die luxemburgischen Behörden übten eine strenge Kontrolle über die Geflüchteten aus, mit dem Ziel, ihren Aufenthalt größtenteils außerhalb des wirtschaftlichen und sozialen Lebens stattfinden zu lassen.

Aufenthaltsgenehmigungen wurden immer nur für eine Dauer von drei Monaten ausgestellt. Danach wurden die Betroffenen oder ihr Vertreter vorgeladen. In einem Bericht wurde festgehalten, wie weit die Vorbereitungen einer Weiterreise fortgeschritten waren und wann mit einer Weiterreise gerechnet werden konnte. Auf Empfehlung der ESRA konnte das Aufenthaltsrecht der Thunas immer wieder erneuert werden. Hans Thuna gibt in den Berichten wiederholt an, dass seine Familie plane, nach Südamerika auszuwandern. Anfangs hofften sie auf ein Visum für Paraguay, später dann Bolivien. Die Ausstellung der nötigen Papiere verzögerte sich allerdings immer wieder und diese Pläne konnten nie verwirklicht werden.¹⁸ Vor allem mit dem Einstieg mehrerer Weltmächte in das Kriegsgeschehen wurde eine schnelle Ausreise zunehmend schwieriger. Seitens der luxemburgischen Behörden wurde eine strenge Flüchtlingskontrolle betrieben. Zwar konnte der Aufenthalt auf Empfehlung der ESRA immer wieder verlängert werden, trotzdem wurde regelmäßig kommuniziert, dass ein dauerhafter Verbleib in Luxemburg keine Option darstelle.

Man kann jüdische Flüchtlinge in Luxemburg durchaus als geduldet, nicht aber als erwünscht bezeichnen. Das hat folgende Gründe: Einerseits herrschte in den 1930er-Jahren in weiten Teilen der Gesellschaft ein fremdenfeindlicher Grundkonsens. Durch die Weltwirtschaftskrise befand sich das Land in einer wirtschaftlichen Rezession und hatte mit einer hohen Arbeitslosigkeit

18 Ebd.



Erika Brodsky (geb. Thuna) und Eric Thuna während der Interviews des Visual History Archives der Shoah Foundation, 1995, 1998.

Visual History Archive, USC Shoah Foundation © 2021. Interview 3945, Erika Brodsky (13.07.1995). Interview 48103, Eric Thuna (19.11.1998).

Bevölkerung wurde sowohl als wirtschaftliche Bedrohung wahrgenommen als auch als schwer zu assimilierende Gruppe.²⁰

*

Mit dem Einmarsch der Nationalsozialisten in Luxemburg im Mai 1940 entstand eine neue Situation. Im Laufe der folgenden Monate kam es zu einer verwaltungstechnischen Angleichung des Behördenapparats und zu einer Germanisierung und Nazifizierung der Gesellschaft. Das führte einerseits dazu, dass nun auch in Luxemburg eine Verfolgungs- und Vertreibungspolitik

19 Marc Gloden, Und darin fühlen totsicher die alteingesessenen luxemburger Juden parallel mit ihren arischen Mitbürgern. Die Abwehr jüdischer Einwanderung in den 1930er Jahren als Ausdruck von Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus. In: Thorsten Fuchshuber, Sonja Kmec, Jean-Paul Lehnert, Renée Wagener, Norbert Franz (Hg.), *Identitätsbildung und Partizipation im 19. Und 20. Jahrhundert. Luxemburg im europäischen Kontext* (Frankfurt am Main 2016), S. 175-218, hier 177ff.

20 Ebd., S. 176.

gegenüber den immigrierten, aber auch gegenüber den einheimischen jüdischen Personen betrieben wurde. Im September 1940 traten die *Nürnberger Rassengesetze* auf luxemburgischem Boden in Kraft. Erika Thuna beschreibt die Situation als erneute „Umzinglung“, in Folge derer die Familie erneut versucht habe, das Land so schnell wie möglich zu verlassen. Die Geflüchteten aus Österreich befanden sich wieder in einer ähnlichen Situation wie die, aus der sie zwei Jahre zuvor geflohen waren. Gleichzeitig hatte sich die Vertreibungspolitik der Nationalsozialisten in den letzten Jahren intensiviert.

Darüber hinaus führte diese Situation auch zu einer Umkehr des Opferdiskurses. Es gibt zu dieser Zeit nur sehr wenige Überlieferungen von privaten, nicht-jüdischen Hilfeleistungen aus der Luxemburger Bevölkerung. Eine Ausnahme war der Abgeordnete Victor Bodson, dem es gelang, durch seine parlamentarische Immunität zahlreiche Geflüchtete ins Land zu schmuggeln, sie dort mit dem Nötigsten zu versorgen und auch bei einer Überfahrt nach Belgien zu helfen. Bis heute ist er die einzige luxemburgische Person, dem die Ehrung „Gerechter unter den Völkern“ von der israelischen Gedenkstätte Yad Vashem verliehen wurde. Der Historiker Paul Dostert begründet die Passivität der luxemburgischen Bevölkerung gegenüber den jüdischen Personen damit, dass die meisten Einwohner der Meinung gewesen seien, die Nazifizierungspolitik gegenüber der (katholischen) Bevölkerung sei schlimmer als die Austreibung der Juden.²¹

Gleichzeitig hatte sich die internationale Lage für jüdische Flüchtlinge verschärft. Immer noch warteten Tausende in Europa auf Einreisevisa und Schifftickets, meist nach Nord- und Südamerika. 1940 gab es weltweit nur noch zwei Staaten, die keine Einreisebeschränkungen für jüdische Flüchtlinge eingeführt hatten: die Dominikanische Republik und die europäischen Konzessionen von Schanghai.

Das ESRA-Komitee organisierte sich nach dem Einmarsch im Ausland neu. Vor allem von Lissabon aus wurde weiterhin eine Auswanderung der in Luxemburg verbliebenen jüdischen Menschen unterstützt. Von hier aus wurden Transporte organisiert, die die Menschen über Frankreich und Spanien nach Portugal bringen sollten, und von dort aus mit Schiffen nach Übersee. Bei einem dieser Transporte, der Luxemburg am 7. November 1940 verließ und in dem sich auch die vierköpfige Familie Thuna befand, kam es allerdings zu Problemen. Der Zug kam bis an die spanisch-portugiesische Grenze, wurden dort aber nicht durchgelassen. Ohne ihr Wissen hatten einige der Passagiere gefälschte Visa ausgestellt bekommen und außerdem wurde der Transport von

21 Paul Dostert, *Luxemburg zwischen Selbstbehauptung und nationaler Selbstaufgabe. Die deutsche Besatzungspolitik und die Volksdeutsche Bewegung 1940-1945* (Diss.) (Freiburg 1985), S. 165f.

bewaffneten SS-Männern begleitet, was der portugiesische Staat als Verletzung seiner Neutralität ansah.

*

Tagelang saßen die Menschen ohne ausreichende Versorgung im Zug fest. Erika berichtet, dass eine enge Freundin ihrer Mutter dort verstarb. Letztlich wurde der Zug zurück nach Frankreich geschickt und die Passagiere landeten im Internierungslager in Bayonne. Von dort aus fanden sie gemeinsam den Weg nach Marseille. Mit einer Gruppe junger Leute konnte sich Erich auf eigene Faust nach Portugal durchschlagen, von wo aus er auf ein Schiff nach New York kam. Dort angekommen durfte er ohne Visum allerdings nicht aus dem New Yorker Hafen und landete schlussendlich in einer neu gegründeten jüdischen Gemeinde in der Dominikanischen Republik. Der damalige Diktator



Erich Thuna in der jüdischen Gemeinde in Sosúa in der Dominikanischen Republik, 1946.
Visual History Archive, USC Shoah Foundation © 2021.
Interview 48103, Eric Thuna (19.11.1998).

Rafael Trujillo erhoffte sich durch die Aufnahme jüdischer Flüchtlinge und die Zuweisung von Land zur Gründung von unabhängigen jüdischen Siedlungen internationale Anerkennung und Legitimation für seine umstrittene Herrschaft.

In Marseille wurde Hans Thuna von französischen Behörden festgenommen und über das französische Lager Drancy am 16. September 1942 in das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau deportiert. Elsa Thuna war mittlerweile fast vollkommen erblindet und auf die Unterstützung ihrer Tochter angewiesen. Aus diesem Grund kam für die beiden kein weiterer Fluchtversuch nach Übersee in Frage. Nachdem der Süden Frankreichs im November 1942 auch unter deutsche Besatzung fiel, wurden Erika und Elsa in verschiedenen französischen Lagern interniert und am 7. März 1944 gemeinsam vom Lager Drancy ebenfalls nach Auschwitz deportiert. In einem Todesmarsch kam Erika



Hans Thuna in Marseille kurz vor seiner Verhaftung, 1942.
Visual History Archive, USC Shoah Foundation © 2021.
Interview 3945, Erika Brodsky (13.07.1995).

von Auschwitz ins KZ Bergen-Belsen, wo sie im April 1945 von britischen Truppen befreit wurde.

Hans und Elsa Thuna wurden beide in Auschwitz ermordet. Erika gab sich nach der Befreiung als französische Staatsbürgerin aus und verbrachte einige Zeit in der Schweiz und in Frankreich, ehe sie 1946 in die USA emigrierte, wo sie 2013 im Alter von 89 Jahren starb. Auch Erich Thuna konnte nach den Kriegswirren in den 1940er-Jahren in die Vereinigten Staaten immigrieren. Er starb im Jahr 2012.

*

Das Schicksal der Thunas zeigt, wie sich die Lebenslage der jüdischen Bevölkerung in Wien von einer assimilierten Minderheit innerhalb kürzester Zeit hin zu einer diskriminierten, verfolgten und zur Auswanderung gezwungenen Gruppe umwandelte. Täglich beschleunigte sich das Ausmaß der antijüdischen Maßnahmen von Erniedrigungen in der Öffentlichkeit über den Verlust des Arbeitsplatzes bis hin zum Entzug jeglicher Lebensgrundlage in der Stadt. Mit vielen europäischen Nachbarstaaten, die gleichzeitig ihre Grenzen schlossen, war eine Flucht nach Luxemburg meist nicht das Ziel, sondern verdankte sich eher kurzfristigen Entscheidungen aufgrund mangelnder Alternativen. Das Großherzogtum war allerdings in der Regel nicht das Ende der Flucht.

Im Vergleich zu seinen Nachbarländern hatte Luxemburg im Laufe des Jahres 1938 während einigen Monaten eine vergleichsweise tolerantere Flüchtlingspolitik. Vor allem die öffentlichen Aussagen des luxemburgischen Justizministers auf der Konferenz in Evian, die mit sehr viel Interesse von der jüdischen Bevölkerung verfolgt wurde, könnte dazu beigetragen haben, dass sehr viele jüdische Menschen aus Wien in Luxemburg gelandet sind. Trotzdem kannte auch die Einwanderung nach Luxemburg ihre Grenzen. Die Begrenzung der Kapazitäten der ESRA und die staatliche Flüchtlingskontrolle ließen nur einen temporären Aufenthalt zu. Als wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Destabilisierungsfaktor gesehen, sollte das Exil außerhalb des gewerblichen und öffentlichen Lebens stattfinden. Luxemburg kann für diese Periode als reines Durchzugs- oder Transitland bezeichnet werden. Der Einmarsch deutscher Truppen im Mai 1940 machte auch einen kurzfristigen Verbleib im Land unmöglich. Zwar konnten fast alle Flüchtlinge das Land wieder in Richtung Westen verlassen. Wie die Geschichte der Thunas zeigt, wurden viele allerdings in Frankreich von der nationalsozialistischen Expansion eingeholt und konnten der Vernichtungsmaschinerie nicht entkommen.

Im Großherzogtum waren die Geflüchteten zunächst keiner politischen Verfolgung unterworfen, trotzdem gab es im Land aus den angeführten

Gründen zu keiner Zeit die Option einer definitiven Niederlassung. Die Flucht vor der Verfolgung und letztlich auch der Vernichtung, die sich im Deutschen Reich und ab 1938 in Österreich langsam zuspitzte und beschleunigte, ging während des Aufenthaltes in Luxemburg weiter, wenn auch unter besseren Lebensbedingungen. Mit einer Geschwindigkeitsmetapher kann man bei einem Aufenthalt in Luxemburg für die Betroffenen demnach von einer Entschleunigung der Lage sprechen.

Der Umgang mit den jüdischen Geflüchteten im Europa der 1930er-Jahre verdeutlicht die historische Faktizität von Fluchtbedingungen. Sie sind immer von zeit- und ortsgebundenen politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Diskursen abhängig. Krisen, Kriege oder Weltanschauungen können bestimmte Gruppen von Menschen marginalisieren und deren Vertreibung oder den Umgang mit ihnen beeinflussen und legitimieren. Neben den herrschenden Diskursen, die von Gesellschaften getragen sind, werden Fluchtbedingungen durch die Entscheidungen und Handlungen von einzelnen Akteuren wie Regierungen, Organisationen und auch von einzelnen Gruppen und Individuen immer wieder neu hervorgebracht und ausgehandelt. Die Offenheit des Asylrechts, die Bereitstellung humanitärer Hilfe, der Schutz vor Diskriminierung und Gewalt und die Förderung sozialer und wirtschaftlicher Integration in die Gesellschaft sind letztlich allesamt ein Resultat menschlichen und gesellschaftlichen Handelns und jederzeit veränderbar.



Shoah-Mahnmal im Ostarrichi-Park in Wien und Namensmauer mit 64.440 Wiener Holocaust Opfer, 2022.